

Hundert Jahre Weltpolitik durch die Linse des Krieges

Kriegerische Auseinandersetzungen sind uns wieder näher gerückt. Gregor Schöllgen zeigt, ausgehend von den Konfliktlinien der letzten hundert Jahre, wie sehr die Grundthemen von Krieg und Frieden auch im 21. Jahrhundert für die Staatenwelt bestimmend bleiben.

Ulrich Schlie, 27.4.2018

Krieg sei ein Spiel, er fordere zugleich Mut, Berechnung und die Hinnahme der Gefahr; Klugheit und Verwegenheit wechselten sich dabei ab. So hat einst Raymond Aron in seinem Klassiker «Krieg und Frieden» das Wesen des Krieges beschrieben. Klugheit und Verwegenheit sind auch die grossen Themen, die Gregor Schöllgen in seinem lapidar «Krieg» betitelten Werk ausbuchstabiert. Schöllgen hat im Grunde eine eingängige Geschichte der letzten hundert Jahre verfasst, die er in der übersichtlichen Gliederung von vierzehn Kapiteln jeweils entlang zentraler Begebenheiten schildert und mit Siebenmeilenstiefeln durchwandert. Schöllgen versteht sich auf die Kunst des Weglassens, er ist ein Meister der Verdichtung. Wer etwa die Geschichte des Dramas im Gebiet der Grossen Seen zwischen Rwanda und Burundi, das durch Wegsehen der Staatengemeinschaft als einer der grössten Völkermorde in der Geschichte des 20. Jahrhunderts traurige Berühmtheit erlangte, verfolgen will, der findet sie in dem Kapitel «Mord» auf meisterhafte Weise komprimiert.

Dauerhafte Konstante

Ist «Krieg» das überragende Motiv, um die Weltpolitik der letzten hundert Jahre in den Blick zu nehmen? Gewiss, Kriege haben sich im 20. Jahrhundert aufgrund des technischen Fortschritts dramatisch verändert, Militärtechnik und Zerstörungskraft korrelieren, daneben haben konventionelle Kriege zwischen Staaten nie aufgehört zu existieren. Warum aber ist es in Lateinamerika mit der Ausnahme des Chaco-Krieges zwischen Bolivien und Paraguay in den 1930er Jahren zu keiner gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Staaten gekommen? Und hat nicht das Jahrhundertprojekt der Vereinten Nationen die Fortentwicklung des Völkerrechts entscheidend vorangebracht und die Gemeinschaft der Erdbewohner dem Verständnis einer Art Weltinnenpolitik näher gebracht?

Schöllgen lässt sein Buch im Kapitel «Putsch» mit Lenin und der russischen Oktoberrevolution beginnen, und er spannt den Bogen in seinen letzten drei Kapiteln über «Flucht», «Raub» und «Annexion» bis zur Flüchtlingskatastrophe und zum Ukrainekrieg unserer Tage. Die Epochengrenze des «kurzen 20. Jahrhunderts» ist damit aufgehoben, überhaupt sollte Misstrauen angebracht sein gegen all diejenigen, die gerne von

«Schlüsseljahren» und «Zeitenwenden» sprechen und leichthin «Zäsuren» oder «Epochenenden» verkünden. Die Geschichte lebt von Déjà-vus, und sie kennt keinen Anfang und kein Ende. Flucht und Vertreibung etwa ist einer der wiederkehrenden Erzählsprünge der letzten hundert Jahre. Schöllgen hätte seine Geschichte auch mit der Landung der griechischen Truppen im kleinasiatischen Smyrna im Mai 1919 und dem Versuch, die antiken hellenischen Landschaften mit dem Ziel, ein zu errichtendes Grossgriechenland dem griechischen Nationalstaat zuzuschlagen, beginnen lassen können, auf den er in seinem dritten, «Säuberung» überschriebenen Kapitel eingeht: mit jenem Versuch, der eine schwere Niederlage durch die Nationaltürken unter Kemal Pascha nach sich zog und 1922 eine verheerende Flucht und Vertreibung der in Kleinasien lebenden Griechen zur Folge hatte. Der Umgang mit Minderheiten war bereits auf der Pariser Friedenskonferenz 1919 eines der grössten Probleme, und deren Folgen sind bis in die Gegenwart zu besichtigen. Die Minderheitenfrage ist eine der Fragen, an denen sich Glaubwürdigkeit und Kohäsion Europas entscheiden werden. Auf eine längst für überwunden geglaubte Weise wurde dies in den 1990er Jahren beim blutigen Zerfall von Jugoslawien deutlich, als der Begriff der «ethnischen Säuberungen» zur Beschreibung einer barbarischen Wirklichkeit wiederkehrte und Fragen aus der Erbmasse des Habsburger- und des Osmanischen Reiches erneut auf die internationale Tagesordnung gelangten. Die Nationen haben ein langes Gedächtnis, und zwischen dem Patriotismus und seiner übersteigerten Form, dem Nationalismus, verläuft oftmals nur ein schmaler Grat. Es liessen sich für die Geschichte des 20. Jahrhunderts viele Leitmotive finden, Krieg und Frieden bilden gewiss mit all ihren Facetten eine dauerhafte Konstante.

Schöllgen versteht sich primär als Chronist. Ein Moralist ist er nicht. Gewiss, er nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er etwa die Fehler der Vereinigten Staaten im Vietnamkrieg benennt oder für eine Obergrenze in der gegenwärtigen Flüchtlingsdebatte in Deutschland plädiert. Doch über weite Strecken schreibt er ohne Zorn und Eifer. Man verspürt die Abgeklärtheit desjenigen, der auf einen grossen Erfahrungshorizont zurückblickt. Schöllgen ist ein ausgewiesener Kenner der internationalen Beziehungen im 19. und im 20. Jahrhundert, langjähriger Herausgeber der «Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland», über 35 Jahre Ausbilder der Attachés des deutschen Auswärtigen Dienstes, Biograf Gerhard Schröders und u. a. Verfasser einer Geschichte der Weltpolitik im 20. Jahrhundert. Wer nach einem Résumé des Buches sucht, wird es zunächst in der deutlich hervortretenden, allmählichen Schwerpunktverlagerung finden, die Europa vom einstigen Subjekt der Weltpolitik zum Objekt werden liess und die die Folie für das bis heute andauernde Ringen um eine weltpolitische Rolle darstellt. Das erste Drittel der hundert Jahre, das «Zeitalter der Weltkriege» (Erdmann), macht dies besonders deutlich. Schöllgen analysiert den zerbrechlichen Frieden der Pariser Vorortverträge, die Erschütterungen der Zwischenkriegszeit, die Spannungen im Mittelmeerraum und die Konflikte im ostasiatischen Krisenherd, enthält sich indes einer Stellungnahme dazu, ob diese Phase als auch dreissigjähriger europäischer Bürgerkrieg (Raymond Aron) zu interpretieren sei. Im Kalten Krieg war Europa dann, jetzt freilich schon als Objekt, auf künstliche Weise auf die beiden Pole Washington und Moskau ausgerichtet. Es nimmt deshalb nicht wunder, dass die Analyse der sowjetischen Aussenpolitik, die brachiale Durchsetzung des sowjetischen Einflussbereiches in der unmittelbaren Nachkriegszeit in der Studie einen gebührenden Platz eingeräumt bekommt.

Strategische Unübersichtlichkeit

Der Teilung der Welt entlang der Linien Ost–West und Nord–Süd ist ebenfalls ein ganzes Kapitel gewidmet, genauso wie unter «Intervention» das blutige Niederkartätschen von

Aufstandsbewegungen im sowjetischen Machtbereich abgehandelt wird. In gewisser Hinsicht war der Kalte Krieg, der in Deutschland sein Zentrum hatte, eine künstliche Verlängerung der Schwerpunktsetzung, und gerade die Auswirkungen der nuklearen Militärstrategie auf die internationale Politik, die Schöllgen in seinem Buch betrachtet, würden einen faszinierenden grösseren Untersuchungsgegenstand abgeben, an dem die Veränderungen des Verhältnisses von Macht zu den Zwangsmitteln eingehend studiert werden könnten. Erst die strategischen Ungewissheiten der Welt der Gegenwart verdeutlichen, wie sehr sich die Staatenwelt in den letzten Jahrzehnten ins Globale ausgeweitet hat. In der Schlussbetrachtung tritt eine europazentrische Sicht hervor. Schöllgen setzt darin auf die Vernunft der Nationen und plädiert für ein Europa der Nationalstaaten. Wenn unser Verständnis für die Gegenwart durch die jeweils letzte Katastrophe definiert wird, dann können die aufeinanderfolgenden Katastrophen der letzten Jahre als verwirrendes Indiz für die Unübersichtlichkeit gelten. Die Grundprobleme von Intervention und Beiseitestehen, die Domestizierung von Macht durch Recht, die Frage nach dem Gewaltmonopol und dem Recht auf Selbstverteidigung, letztlich die Grundthemen von Krieg und Frieden, bleiben auch im 21. Jahrhundert für die Staatenwelt und damit für den weiteren Gang der Geschichte bestimmend. Mit seinem klugen Buch hat Schöllgen eine Schneise durch die verzweigte Literatur geschlagen und einen Ansporn zur weiteren Vertiefung des Themas gesetzt.

Gregor Schöllgen: Krieg. Hundert Jahre Weltgeschichte. DVA Sachbuch, München 2017. 368 S., Fr. 36.90.